



Laudatio für Dr. Elke Prestin

gehalten von Prof. Dr. habil. Michael Schulz anlässlich der Ehrenmitgliedschaft in der Deutschen Fachgesellschaft für Psychiatriische Pflege am 28. September 2022

Liebe Elke Prestin, lieber Vorstand der DFPP, liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit großer Freude und in großer Dankbarkeit habe ich zugestimmt, für unsere Fachgesellschaft anlässlich deiner Ehrenmitgliedschaft die Funktion des Lobredners zu übernehmen.

Du bist in der zehnjährigen Geschichte der DFPP die vierte Person, der von der Mitgliederversammlung eine Ehrenmitgliedschaft angetragen wurde. Bei den vorherigen Preisträgern handelt es sich durchweg um Personen, die mit ihrem Denken und Handeln nachhaltig auf die Entwicklung der Psychiatriischen Pflege gewirkt haben und weiterhin wirken.

So wurde im Jahr 2015 der Soziologe und Pflegewissenschaftler Prof. Dr. Johann Behrens unter anderem dafür gewürdigt, dass er unermüdlich für die Etablierung der Psychiatriischen Pflege im akademischen und universitären Bereich gekämpft hat und sich auch aus seinem Pensionat heraus weiter dafür einsetzt.

Im Jahr 2017 war es dann Hilde Schädle-Deininger, die „Grande Dame“ der Psychiatriischen Pflege, der diese Ehrung zuteilwurde. Sie hat im Hinblick auf Qualifizierung von Psychiatischem Pflegepersonal und im Hinblick auf Verschriftlichung von Wissen Bahnbrechendes geleistet. Ihr Lebenswerk wurde erst vor einigen Wochen wohlverdient und zur großen Freude der DFPP und der Psychiatriischen Pflege mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Bruno Hemkendreis war 2018 das dritte Ehrenmitglied. Er war Gründungsmitglied, Vizepräsident und Präsident der DFPP und hat durch sein Wirken und sein „Netzwerken“ die Anfangsjahre und den Aufbau der DFPP wesentlich geprägt.

Heute sind wir nun zusammengekommen, um dich als Ehrenmitglied aufzunehmen, und damit wirst du Teil dieser Ehrenmitgliedschaftsgeschichte dieser jungen Fachgesellschaft, die etwas über die DFPP erzählt. Sofort fällt auf, dass du in der Gruppe der Ehrenmitglieder die Jüngste bist – es handelt sich also offensichtlich nicht um Würdigung deines Lebenswerkes ...

Ich möchte im Folgenden etwas näher darauf eingehen, warum es aus meiner Sicht für die DFPP ein großes Geschenk ist, dich in ihrer Mitte zu wissen.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch deutlich machen, wie sehr die DFPP zu schätzen weiß, dass du diese Ehrenmitgliedschaft annimmst. Denn wer dich kennt, der weiß: Du bist immer sehr ehrlich, du bist sicher nicht käuflich und du achtest auch sehr genau darauf, dass niemand dich vor seinen Karren spannt. Ich befürchte auch, dass du Lobreden gegenüber eher skeptisch eingestellt bist und verspreche, von plumpen Anbiederungsversuchen abzusehen. Aber es spricht auch für die DFPP, dass du diese Auszeichnung annimmst.

Zu den Rahmendaten gehört, dass du 1971 geboren wurdest und heute in Ostwestfalen verwurzelt bist. Du arbeitest heute als wissenschaftliche Referentin beim Dachverband Gemeindepsychiatrie und als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Psychiatrieprojekt der Universität Ulm.

Wir haben uns kennengelernt, als es die DFPP noch nicht gab und ich noch in der Forschungsabteilung einer Bielefelder Klinik meiner Arbeit nachging. Du warst damals dort als Patientin. Aber du warst ja nicht nur Patientin, sondern auch promovierte Linguistikerin und Redakteurin. Und da man auf der Station mit dir und deinen Gedanken eher etwas überfordert war, landetest Du auf verschlungenen Wegen bei mir. Nach deiner Entlassung aus der Klinik blieben wir im Kontakt und im Austausch über die Psychiatrie der Gegenwart und Zukunft. Eines unserer ersten Arbeitsergebnisse war ein Artikel über das Erleben von Sprache und Kommunikation auf einer Psychiatrischen Station. Im Titel für den Artikel fand sich das wörtliche Zitat eines Oberarztes, wie er es dir gegenüber in der Oberarztvisite geäußert hat: „Ich habe mir überlegt, was Ihnen wohl meisten wehtut“ (Prestin, Schulz 2011). Seitdem haben wir in verschiedenen Projekten gemeinsam gearbeitet und ich musste mich in diesem Zusammenhang noch öfter für mein Fachgebiet schämen. Ich durfte mit dir mehrmals gemeinsam oder nacheinander auf Veranstaltungen über Psychiatrie, Psychiatrische Pflege, Recovery, Sprache oder Menschenrechte sprechen. Wir haben gemeinsam an Büchern und Artikeln gearbeitet und du hast uns an der Fachhochschule der Diakonie in Bielefeld in der hochschulischen Ausbildung der Studierenden unterstützt. Besonders in Erinnerung ist mir eine Begegnung unserer Studierenden mit Studierenden der Linguistik von der Universität Paderborn, wo wir anhand von Pflegedokumentationen über Sprache und Pflege aus unterschiedlichen Perspektiven viel gelernt haben.

Wie ein Meteorit bist du in der Welt der Psychiatrie eingeschlagen und hast etwas geschafft, was nur sehr wenigen Menschen in einem so traditionell geformten Fachgebiet wie der Psychiatrie gelingt: Du hast in Wort und Schrift einen unverwechselbaren Ton entwickelt und du bist sehr schnell eine bedeutende Stimme nicht nur im deutschsprachigen psychiatrischen Diskurs geworden. Dir ist es auch in kürzester Zeit gelungen, Vertreter der psychiatrischen Landschaft zu verwirren und gegen dich aufzubringen. Ich habe Vorträge von dir erlebt, die Psychiatrisch Pflegende oder Psychiatrisch Tätige in Sinnkrisen gestürzt haben und bisweilen Wutausbrüche zur Folge hatten. Die Wahrheit ist dir in solchen Situationen immer wichtiger als ein harmonisches Miteinander, wo Wesentliches ungesagt bleibt.

Und damit komme ich zum Kern dieser Lobrede anlässlich deiner Ehrenmitgliedschaft und widme mich der Frage: Warum ist Elke Prestin so wertvoll für die Psychiatrie im Allgemeinen und für die Psychiatrische Pflege im Speziellen?

Zunächst einmal ist es immer ein Geschenk, wenn Menschen, die über substantielle seelische Krisenerfahrungen verfügen und auch – wie in deinem Fall – die Behandlung in psychiatrischen Institutionen erlebt haben – wenn diese Menschen ihre Zeit und ihre Gedanken der Psychiatrie widmen. Ich sehe dich da in einer Reihe mit Personen wie Sibylle Prins, Ute Krämer, Patricia Deegan (und da gäbe es noch einige mehr) – aber auch all den Genesungsbegleiter:innen, die mittlerweile in den Kliniken oder auch in ambulanten Settings oder Recovery Colleges arbeiten. Alle diese Menschen sind schlau genug, um auch außerhalb der Psychiatrie zu leben und zu überleben. Stattdessen gibst du und geben all die anderen so viel Kraft und persönliche Lebenszeit für unser Arbeitsfeld und das, obwohl die Anerkennung der Fachwelt oft spärlich und die finanzielle Gratifikation in der Regel unzureichend ist. Der Dank für diese Arbeit kann gar nicht zu groß ausfallen.

Du hast dich also dafür entschieden, dein großes Wissen, deine Kraft und deine Kreativität auch der Psychiatrie zu widmen und das ist für die Entwicklung des Faches von unschätzbarem Wert.

Vom Recoverykonzept aus betrachtet braucht es für eine gute Psychiatrie unbedingt die Einbeziehung von Erfahrungswissen – von „Expert:innen aus Erfahrung“, also Menschen wie dich. Dabei hast du dich allerdings auch von der Szene der Ex-In-Bewegung nicht vereinnahmen lassen

sondern hast das Fach immer wieder darauf hingewiesen, dass recoveryorientierte Praxis nicht damit hergestellt ist, ein paar Genesungsbegleiter:innen auf den Stationen stundenweise anzustellen.

So weist du an einer Stelle im Hinblick auf das Konzept der Genesungsbegleitung in der Psychiatrie auf die Gefahr des Feigenblattes hin: Es könne passieren, dass das Neue „so transformiert wird, dass es ins System eingespeist werden kann, ohne dieses grundlegend zu verändern.“ (Prestin, 2019)

Ein weiteres Zitat von dir, welches nochmal darauf verweist, wie dick die Bretter sind, die wir mit deiner Hilfe gerne weiter bohren wollen, möchte ich an dieser Stelle anschließen.

„Wer das Recoverykonzept der Selbsthilfe ernst nimmt, sieht darin eine Anfrage an die Grundausrichtung der Psychiatrie insgesamt. Der seit der Psychiatrieenquete 1975 vieldiskutierte Weg von der Institutionen- zur Personenorientierung muss endlich konsequent beschrritten werden. Alle Bausteine der psychiatrischen Versorgung, einzeln und in ihrem Zusammenwirken sind darauf zu hinterfragen, inwieweit sie den individuellen Genesungsweg unterstützen (...)

Erst wenn es gelingt, psychisch erkrankte Menschen in aller Konsequenz als handelnde Subjekte (...) und als Experten für ihr (Er-)Leben wahrzunehmen, kann eine recoveryorientierte Psychiatrie Wirklichkeit werden. Es wird noch vieler gemeinsamer Anstrengungen bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen.

Immerhin: zu den zentralen Bestandteilen des Recoverykonzeptes gehört Hoffnung.“

In diesem Sinne freuen wir uns auf deine klaren Gedanken und auch auf deinen Humor. Aber auch deine Ungeduld sollte uns nicht erspart bleiben. Mit Max Frisch möchte ich dir in diesem Zusammenhang zurufen: „Nur nicht die Wut verlieren!“

Liebe Elke,

mich und die DFPP freut es sehr, dich in unserer Mitte zu wissen.

Herzlichen Glückwunsch zur Ehrenmitgliedschaft

Michael Schulz

Literatur

Prestin, E. (2019). Recoveryorientierung als Prüfstein für die psychiatrische Versorgung. S. 10-12. In: Zuaboni, G., Burr, C., Winter, A., & Schulz, M. (Eds.). (2019). Recovery und psychische Gesundheit: Grundlagen und Praxisprojekte. Psychiatrie Verlag, Imprint BALANCE buch+ medien verlag.

Prestin, E., & Schulz, M. (2011). „Ich habe mir überlegt, was Ihnen wohl am meisten weh tut.“ Kommunikation in der stationären Akut-Psychiatrie. PPH, 17(02), 87-98.